



*Daniel Wirsching, Dipl.-Germ., ist Redakteur im Ressort Bayern und Welt der „Augsburger Allgemeinen“ und verantwortet seit 2015 die wöchentlich erscheinende Medienseite. Er schreibt über Themen aus allen Bereichen der Medienbranche.*

*Bild: Ulrich Wagner*

Medienseite „Augsburger Allgemeine“. Von der Fernsehseite zum umfassenden Medienthemen-Mix.

*Von Daniel Wirsching*

Kürzlich saß ich auf einem Podium zum Thema „Chancen und Herausforderungen kirchlicher Öffentlichkeitsarbeit“<sup>1</sup>. Gekommen waren Pfarrgemeinderatsmitglieder, Verbandsvertreter\_innen. Sie wollten von mir, einem Redakteur der „Augsburger Allgemeinen“, wissen, wie ihre Themen in weltliche Medien kommen könnten. Es dauerte nicht lange, da kritisierte einer: Seiner Wahrnehmung nach vermischten Medien immer stärker Bericht und Kommentar. Ich hörte den „Lügenpresse“-Vorwurf mitschwingen.

Ich will dem Mann nicht Unrecht tun. Schließlich äußerte er eine Kritik, die mir in den 20 Jahren meiner journalistischen Tätigkeit häufig begegnet ist: Journalisten sei nicht zu trauen; das, was sie veröffentlichen, sei nicht „die“ Wahrheit. Nun nehme ich Kritik prinzipiell erst einmal ernst. Sie hat sich allerdings in den vergangenen Jahren spürbar verschärft.

In vielen Fällen ist Kritik an Medien und Journalist\_innen dabei meiner festen Überzeugung nach auch Ausdruck eines Missverhältnisses: Leser, Hörer, Zuschauer wissen nicht, wie Journalisten arbeiten und reagieren mit Misstrauen. Unter anderem in meiner Kolumne auf der Medienseite der „Augsburger Allgemeinen“ versuche ich zu erklären, warum Journalist\_innen wie berichten. Denn auch das ist eine Erfahrung, die ich gemacht habe: Das Interesse an der Arbeitsweise von Journalist\_innen ist gestiegen.

Darin liegt eine große Chance für Medien – und eine Medienseite. Diese kann redaktioneller Ort dafür sein, Einblicke in eine Branche zu ermöglichen, die viele bewegt, von der viele jedoch wenig wissen. Sie bietet Platz, um Diskussionen anzustoßen oder zu vertiefen, Fake-News einzuordnen, (Selbst-)Kritik zu äußern und, im besten Fall, die Leser-Blatt-Bindung zu stärken. Und das kann durchaus gelingen.

Als ich die Medienseite der „Augsburger Allgemeinen“ übernahm, war sie im Grunde eine Fernsehseite. Sie bestand in der Regel aus zwei großen Stücken: Besprechungen von TV-

<sup>1</sup> *Diözesaner Medientag am 27.10.2018 in Augsburg zum Thema „Kirchliche Themen kommen in der Zeitung gut an“.*

In unserem Nachbarland Österreich häufen sich die Angriffe auf die Presse



Trotz der österreichischen Wochenzeitung „Falter“ in der Ausgabe vom 17. Oktober 2018 ist Chefredakteur Florian Kienk mit FPÖ-Beamten überfallen worden. Foto: Wilfried Hainzinger

### Der König der Nebenrollen

Porträt Simon Schwarz aus Wien ist hierzulande überaus populär. Wie er über die FPÖ denkt

VON JOSEF KARG  
Ingenieurarbeit ist Jägerarbeit der FPÖ. Simon Schwarz ist ein ganz besonderer Mann, denn seine blaue Jeans und seine dunkle Haarfarbe sind im Gegensatz zu den meisten Politikern in der österreichischen Fernsehlandschaft eine Ausnahme. Der 40-jährige Schwarz ist ein Typus, den man in der österreichischen Film- und Fernsehlandschaft nur selten findet. Er ist ein Mann, der sich nicht nur als Journalist, sondern auch als Schauspieler betätigt. In Wien geboren und in Berlin lebend, hat er sich in den vergangenen Jahren zu einem der bekanntesten österreichischen Fernsehjournalisten entwickelt. Sein Porträt der FPÖ im „Falter“ ist ein Meisterwerk der Reportage, das nicht nur in Österreich, sondern auch in Deutschland und den USA große Aufmerksamkeit erregte. Schwarz ist ein Mann, der sich nicht nur für die Politik interessiert, sondern auch für die Kultur und die Gesellschaft. Er ist ein Mann, der sich nicht nur für die Vergangenheit interessiert, sondern auch für die Zukunft. Er ist ein Mann, der sich nicht nur für die Politik interessiert, sondern auch für die Menschen. Er ist ein Mann, der sich nicht nur für die Politik interessiert, sondern auch für die Freiheit. Er ist ein Mann, der sich nicht nur für die Politik interessiert, sondern auch für die Demokratie. Er ist ein Mann, der sich nicht nur für die Politik interessiert, sondern auch für die Gerechtigkeit. Er ist ein Mann, der sich nicht nur für die Politik interessiert, sondern auch für die Wahrheit. Er ist ein Mann, der sich nicht nur für die Politik interessiert, sondern auch für die Liebe. Er ist ein Mann, der sich nicht nur für die Politik interessiert, sondern auch für die Hoffnung. Er ist ein Mann, der sich nicht nur für die Politik interessiert, sondern auch für die Zukunft. Er ist ein Mann, der sich nicht nur für die Politik interessiert, sondern auch für die Freiheit. Er ist ein Mann, der sich nicht nur für die Politik interessiert, sondern auch für die Demokratie. Er ist ein Mann, der sich nicht nur für die Politik interessiert, sondern auch für die Gerechtigkeit. Er ist ein Mann, der sich nicht nur für die Politik interessiert, sondern auch für die Wahrheit. Er ist ein Mann, der sich nicht nur für die Politik interessiert, sondern auch für die Liebe. Er ist ein Mann, der sich nicht nur für die Politik interessiert, sondern auch für die Hoffnung. Er ist ein Mann, der sich nicht nur für die Politik interessiert, sondern auch für die Zukunft.

### „Herbert Kickl ist ein rechter Chaos“

Interview Wie sieht es um die Pressefreiheit in Österreich? Nicht gut, meint „Falter“-Chefredakteur Florian Kienk und erzählt, wie der FPÖ-Politik die Arbeit von kritischen Journalisten behindert  
Wie gefährlich ist diese Mann? Diese Frage war es 5. Oktober TV. Die einzige der Wochenzeitung „Falter“ aus Wien. Auf der Titelseite ist ein Foto des österreichischen Journalisten Florian Kienk von der rechts-populistischen FPÖ. In der Karikatur sieht man Kienk, seine Frau und seine Kinder. Die Karikatur ist eine Mischung aus Satire und Kritik. Sie zeigt Kienk als einen Mann, der sich nicht nur für die Politik interessiert, sondern auch für die Freiheit. Sie zeigt Kienk als einen Mann, der sich nicht nur für die Politik interessiert, sondern auch für die Demokratie. Sie zeigt Kienk als einen Mann, der sich nicht nur für die Politik interessiert, sondern auch für die Gerechtigkeit. Sie zeigt Kienk als einen Mann, der sich nicht nur für die Politik interessiert, sondern auch für die Wahrheit. Sie zeigt Kienk als einen Mann, der sich nicht nur für die Politik interessiert, sondern auch für die Liebe. Sie zeigt Kienk als einen Mann, der sich nicht nur für die Politik interessiert, sondern auch für die Hoffnung. Sie zeigt Kienk als einen Mann, der sich nicht nur für die Politik interessiert, sondern auch für die Zukunft.

Sendungen und/oder Interviews mit Schauspielern. Mein Medienbegriff dagegen ist ein weiter – er umfasst Themen aus den Bereichen Sprach- und Kommunikationswissenschaft ebenso wie die Besprechung von Graphic Novels oder die Bereiche Medienpolitik und Medienethik. Der erste Aufmacher der im Sommer 2015 neu konzipierten Medienseite war dementsprechend ein Stück über Emojis, in dem der Sprachwissenschaftler Anatol Stefanowitsch ausgiebig zitiert wurde. Mit ihrer Neu-Konzeption hat die Seite, die einmal wöchentlich freitags im Mantelteil der „Augsburger Allgemeinen“ erscheint, eine klare Struktur bekommen. Was auch auf Readerscan-Erkenntnissen, also auf Leserforschung, beruht. Der Aufmacher ist der dominierende Artikel der Seite, um den sich der Rest gruppiert. Das sind üblicherweise die Medienkolumne am Fuß der Seite, ein Aufsetzer daneben sowie eine Meldungspalte.

Die Kolumne ist neben dem Aufmacher inhaltlich betrachtet das zentrale Element der Seite und soll ihr etwas hinzufügen, das so nur in der „Augsburger Allgemeinen“ zu finden ist – ein subjektiver Blick auf das Mediengeschehen. War sie anfangs als „Kuriositäten-der-Woche“-Schau gedacht (daher der Titel: „Nacht toll! Die Medienkolumne“), wurde sie schnell zu einer recht „eigenen Art“ von Kolumne: mal eher Glosse, mal eher Kommentar. Sie hat eine treue Leserschaft und funktioniert als Instrument des Dialogs mit Lesern überaus gut.

Was Aufmacher und andere Artikel angeht, gibt es nach wie vor Interviews mit Schauspielern\_innen. Aber eben auch ein Interview mit der Bloggerin Vreni Frost oder eines mit Florian Kienk, dem Chefredakteur der Wiener Wochenzeitung „Falter“, über den Zustand der Pressefreiheit in Österreich.

Wichtig für Themenauswahl, -mischung und -aufbereitung ist, dass Medienthemen interessant für die breite Leserschaft einer Regionalzeitung wie der „Augsburger Allgemeinen“ sein müssen. Denn die Medienseite, die im ersten oder zweiten Buch des Mantelteils positioniert ist (einen festen Platz hat sie aus drucktechnischen Gründen nicht), richtet sich nicht an ein Fachpublikum. Und: Sie soll unterhalten. Alleine aufgrund ihres Layouts fällt sie aus dem Rahmen der sonstigen Seiten einer Freitagsausgabe. Wer Politik- oder Wirtschaftsteil gelesen hat, kann auf ihr gewissermaßen „verharren“.

Die Medienseite versteht sich als Autorensseite. Neben mir als zuständigem Redakteur schreiben regelmäßig vier freie Kollegen – zudem Redakteure, Korrespondenten sowie Volontäre. Dabei gilt selbstverständlich, was generell gilt: Es wird unabhängig berichtet. Falls sich Artikel mit dem eigenen Haus in irgendeiner Weise befassen sollten, wird darauf hingewiesen.

Für große Resonanz bei Leser\_innen sorgt immer wieder die Berichterstattung über Fake-News, die AfD und ihren Umgang mit Medien sowie über den öffentlich-rechtlichen Rundfunk – vom Rundfunkbeitrag über Polit-Talks bis hin zur strategischen

Ausrichtung der ARD. Im Jahr 2018 führten bei Leser\_innen die Medienkolumne mit der Überschrift „Wie die AfD 'Chemnitz' instrumentalisiert“ (erschieden am 31. August 2018) oder die Berichterstattung über die KiKA-Doku „Malvina, Diaa und die Liebe“ zu Jahres-

beginn zu überdurchschnittlich vielen Reaktionen. Branchenintern stark wahrgenommen wurde die Recherche „Fake News von einer journalistischen Instanz“, über die unter anderem Meedia.de berichtete. In dem Artikel vom 6. April wurde erklärt, wie Gerichtsreporterin Gisela Friedrichsen falsch über die Kosten zur Altersfeststellung des Vergewaltigers und Mörders Hussein K. berichtete. Der Artikel ist ein Beispiel dafür, wie Medienkritik auf der Medienseite der „Augsburger Allgemeinen“ stattfindet. Sie kommt ebenfalls im „medienethischen Jahresrückblick“ vor, den der Medienethikprofessor Alexander Filipović, Herausgeber der Fachzeitschrift *Communicatio Socialis*, seit 2015 in Form eines Gastbeitrags schrieb und den im Jahr 2018 erstmals der Eichstätter Journalistikprofessor Klaus-Dieter Altmepfen, ebenfalls *Communicatio Socialis*-Herausgeber, verfasste.

Als Kolumnist und Medienredakteur bin ich dabei kein Ombudsmann. Ich erkläre Leser\_innen zwar oft und gerne, wie Journalist\_innen der „Augsburger Allgemeinen“ arbeiten, neh-

Für große Resonanz bei den Leser\_innen sorgt immer wieder die Berichterstattung über Fake-News.

me aber keine vermittelnde Position ein. Kritik an der Medien-  
seite von Kolleg\_innen bewegt sich im Rahmen der üblichen  
Blattkritik. Wenngleich sich an der Medienkolumne durchaus  
auch Kollegen reiben. Gut so!

## Medien-Ombudsleute. Anwälte für Leser – Gewissen der Redaktionen. *Von Anton Sahlender*

**M**edien-Ombudsleute sind zumindest in der Branche  
keine ganz unbekanntes Wesen mehr. Doch nur Ta-  
geszeitungen machen dieses Angebot derzeit für ihre  
Zeitungleser\_innen und digitalen Nutzer\_innen. Sie benennen  
Personen, die für die Redaktionen mit dem Publikum kommuni-  
zieren, weil den durch ständige Veränderungen belasteten Mit-  
arbeitern\_innen inner- und außerhalb von Newsrooms wenig  
Zeit dafür bleibt.

Dennoch wird diese Chance noch wenig genutzt. Folglich  
hat es sich die Vereinigung der Medien-Ombudsleute in Deutsch-  
land, die es seit 2012 gibt und die sich 2018 in einem gemeinnüt-  
zigen Verein zusammengefunden hat, zum Ziel gemacht, mehr  
Medienhäuser für ihr noch nicht sehr dichtes Netzwerk zu ge-  
winnen. Die Verbreitung von Medien-Kompetenz, von Transpa-  
renz und Selbstreflexion soll in festen Stellen bei Ombudsleuten  
angesiedelt werden. Einen Beitrag zu deren Ausbildung könnte  
der neue Verein initiieren.

Gegenwärtig gibt es nur etwas mehr als ein Dutzend Ta-  
geszeitungen, die sich das leisten. Bei Betrachtung der Gesamt-  
heit klassischer Medien (darunter mehr als 100 publizistische  
Einheiten bei Tageszeitungen) ist das zu wenig. Für landesweit  
spürbare Wirkung, damit für stabile Glaubwürdigkeit, bedarf es  
mehr. Meine Empfehlung an Medienverantwortliche: Eine Stel-  
le mit Sekretariat einrichten, die alles auf sich vereint, was ich  
noch schildern werde. Derzeit findet man die Ombudsleute als  
Leserobmann, Leserbotschafter, Ombudsrat oder Leseranwalt.  
Einige davon halbamtlich, andere in Teilzeit oder als freie Mit-  
arbeiter. Auch die Konzepte sind nicht deckungsgleich. Sie sind  
meist an Kultur und Offenherzigkeit ihrer jeweiligen Medien-  
häuser ausgerichtet. Nicht alle entsprechen in allen Punkten  
einem Idealbild, wie es in der Folge angesprochen wird. Mehr  
zeigen die Profile auf der Homepage der Vereinigung (vgl. Web-  
site VDMO).



*Anton Sahlender  
ist Leseranwalt der  
„Main-Post“ in Würz-  
burg und Vorsitzender  
der gemeinnützigen  
Vereinigung der Medi-  
en-Ombudsleute e.V.  
(VDMO). Zwischen  
1988 und 2014 war er  
Mitglied der „Main-  
Post“-Chefredaktion.*